

## **I would prefer not to. Politik und Selbstzerstörung in Melvilles *Bartleby***

### ***Inhaltliches Konzept und möglicher Ablauf***

Kaum ein Werk fiktionaler Literatur erfreut sich heute sowohl in sozialen Bewegungen als auch innerhalb radikaler politischer Philosophie und Gesellschaftstheorie größerer Prominenz als Herman Melvilles Erzählung *Bartleby the Scrivener* (1853). Melville berichtet darin von einem rätselhaften Anwaltsgehilfen, der ohne weitere Erklärung beginnt, die ihm abverlangten Tätigkeiten mit der schlichten Formel „I would prefer not to“ abzulehnen. Während seine Umgebung dadurch in zunehmende Unruhe gerät, scheitern alle Versuche, Bartleby zur Vernunft zu bringen, und seine unerklärliche Resistenz endet mit dem Hungertod im Gefängnis. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam es zu einer politischen Neuentdeckung des Melville'schen Werks. Dabei erreichte insbesondere Bartlebys Verweigerungsstrategie unerwartete Popularität in der globalisierungskritischen Bewegung und später im Rahmen von *Occupy Wall Street*. Zugleich ist seither eine bemerkenswerte Anzahl affirmativer oder kritischer theoretischer Neulektüren zu registrieren.

Eine Beschäftigung mit den politischen Aspekten des Textes im Rahmen eines Autonomes Tutoriums erscheint demnach auf mehreren Ebenen als lohnenswert. In den Bezugnahmen auf *Bartleby* verdichten sich aktuelle Debatten zwischen verschiedenen poststrukturalistischen und postmarxistischen Theorieströmungen, wobei deren explizit politische Implikationen kritisch nachvollziehbar werden. Darüber hinaus kann der Text als Zugang zu historischen Diskussionen um passiven Widerstand und zivilen Ungehorsam, zu aktuellen Auseinandersetzungen um Militanz und Gewaltfreiheit in der Linken sowie zu Ideen von Nicht-Beteiligung als Form des Widerstands gegen postdemokratische Verhältnisse dienen. Nicht zuletzt lässt sich an seiner Rezeptiongeschichte das Wechselverhältnis von Literatur, Gesellschaftstheorie und sozialen Bewegungen erörtern.

Zur Annäherung an das Thema bietet sich ein Vorgehen in drei Schritten an. In einem *ersten Teil* können in einigen Sitzungen Melvilles kurzer Klassiker ganz gelesen, seine Symbolik, Figurenkonstellation und Sprache erschlossen, und seine historischen und literarischen Bezugspunkte diskutiert werden. Den Hintergrund soll dabei bereits die Frage nach einer möglichen Politik Bartlebys bilden.

In einem *zweiten Block* schlage ich einen Durchgang durch die Rezeptiongeschichte des Textes in der neueren politischen Philosophie vor. Dabei scheint mir ein Fokus auf Texte von Gilles Deleuze (*Bartleby oder die Formel*) und Giorgio Agamben (*Bartleby oder die Kontinenz*) sowie auf Auszüge aus Büchern von Michael Hardt/Antonio Negri (*Empire*) und Slavoj Žižek (*The Parallax View*) vielversprechend. Diese Autoren haben teils schwerwiegende theoretische und politische Differenzen. Dennoch sehen sie alle auf ihre Weise in Bartleby den Helden einer „minoritären“ oder antiinstitutionellen Politik, die in der Lage ist, über die bestehenden Herrschaftsverhältnisse hinauszudeuten oder sogar mit ihnen zu brechen. Die Gegenposition zu diesen sehr unterschiedlichen, aber affirmativen Lesarten könnte z.B. an-

hand von Aufsätzen von Juliane Rebentisch und Oliver Marchart diskutiert werden. Beide treten auf unterschiedliche Weise für eine aktivistische, kollektive und hegemoniale Politik ein und sehen in Bartlebys Entzug eher eine „suizidäre“ (Marchart) und nihilistische Anti-Politik.

In einem *letzten Teil* des Tutoriums kann abschließend versucht werden, den Einfluss des Textes auf aktuelle soziale Kämpfe zu beurteilen. Dabei ließe sich auch fragen, inwieweit passiver Widerstand und ziviler Ungehorsam – sofern Bartlebys Verweigerung mit diesen Kategorien überhaupt zu erfassen ist – heute generell politisch vielversprechende Strategien darstellen.

Der Vorteil, *Bartleby* als Ausgangspunkt einer politischen Diskussion zu wählen, besteht dabei in der Fülle möglicher Diskussionsstränge. Neben dem vorgeschlagenen Fokus auf die Rezeption in neueren politischen Theorien und sozialen Bewegungen könnte das bedeuten, stärker geschichts- oder literaturwissenschaftlichen Fragen nachzugehen. Dabei böte sich beispielsweise ein Vergleich mit dem Konzept des zivilen Ungehorsams bei Melvilles Zeitgenossen Henry David Thoreau oder dem politischen Denken anderer Autor\*innen der *American Renaissance* an. Ebenso sinnvoll erscheint eine intensivere Beschäftigung mit Melvilles Weltbild und Politik anhand zusätzlicher Texte von ihm, etwa Ausschnitten aus *Moby-Dick*, weiteren Kurzgeschichten oder seinen Briefwechseln und Tagebüchern. Auch die Linien, die von *Bartleby* zur Literatur des 20. Jahrhunderts führen (bspw. Kafka, Camus) sind politisch aufschlussreich. Darüber hinaus kann das Tutorium durch das gemeinsame Anschauen einer der Verfilmungen des Stoffes ergänzt werden. Die inhaltliche Ausgestaltung soll also gemeinsam diskutiert werden und ganz nach Interesse der Teilnehmenden können die Schwerpunkte gewählt oder durch weitere Ideen und Fragestellungen ersetzt oder ergänzt werden.

Insgesamt besteht das Ziel des Tutoriums also insbesondere darin, mit Hilfe eines literarischen Klassikers *theoretische und politische Debatten aufzuhellen, die im universitären Lehralltag sonst eher Randerscheinungen darstellen*. Darüber hinaus ermöglicht das Thema einen *interdisziplinären Austausch* nicht nur durch die Verbindung von Literatur und Philosophie, sondern auch die mögliche Einbindung gesellschafts-, literatur- und geschichtswissenschaftlicher oder psychologischer Perspektiven.

### ***Selbstbeschreibung der Rolle als Tutor***

Ich sehe mich als Tutor erstens verantwortlich für die *organisatorische Vorbereitung des Tutoriums*. Dazu gehört nach meinem Verständnis, einen inhaltlichen Rahmen vorzuschlagen, entsprechende Texte auszuwählen, den Teilnehmenden zur Verfügung zu stellen und gegebenenfalls auch weitere hilfreiche Sekundärliteratur zu organisieren. Zweitens erachte ich grundsätzlich die *Leitung des Tutoriums* als meine Aufgabe. Das umfasst die Moderation der Diskussion, die Zusammenfassung der Sitzungen und das Sammeln von Punkten, die in den nachfolgenden Sitzungen weiterdiskutiert werden können. Unter Umständen könnten auch kurze Einführungen zu den Autor\*innen oder Texten vorbereitet oder bei Bedarf nachbereitet werden. Je nach Ablauf des Tutoriums, erscheint mir zudem das Anstoßen einer gemeinsamen Reflexion der Gruppendynamik sinnvoll.

Meines Erachtens ist es aus organisatorischer Perspektive sinnvoll, dass ich mich zunächst für diese Aufgaben zuständig fühle. Ideal wäre es meiner Meinung nach jedoch, wenn die Verantwortlichkeiten möglichst sofort so gehandhabt werden, dass alle, die möchten, Moderations-, Vor- und Nachbereitungsaufgaben untereinander aufteilen und das Tutorium als gemeinsames Projekt organisiert wird. Unterschiedliche Zeitressourcen oder eventuelle Unsicherheiten, Aufgaben zu übernehmen, sollten dabei aber natürlich berücksichtigt werden.

Ähnliches gilt auch für die *inhaltliche* Ausgestaltung. Ich habe ein bestimmtes Erkenntnisinteresse am Thema und einen gewissen Überblick über die relevante Literatur. Dieser ist zugleich natürlich nicht umfassend und ich bin kein Experte für die Inhalte des Tutoriums. Mein Ziel ist also, ein eher randständiges Thema mit den Teilnehmenden zusammen zu erarbeiten. In diesem Sinne schlage ich vor, in der ersten Sitzung zunächst die Interessen und Vorkenntnisse abzuklären und dann das weitere Vorgehen gemeinsam zu beschließen.

Letztlich sehe ich mich verantwortlich für *Werbemaßnahmen*. Neben der regulär stattfindenden Werbung erscheint es mir sinnvoll, gezielt Dozierende aus unterschiedlichen Instituten zu bitten, in ihren Seminaren auf die Veranstaltung hinzuweisen, da die Teilnahme von Personen aus verschiedenen Disziplinen sehr gewinnbringend für das Tutorium wäre.